

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 5969) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unterlangt eingesandte Manuskripte zu werden nur dann zurückgeschickt, wenn das erforderliche Porto beigelegt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr. Schindler, hier, Kornmarkt; in Grona a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die „Schneidemühlener Zeitung“; in Grudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: A. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf Moske, Gaalenstein u. Vogler, G. R. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Krübe in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Bark u. Co. in Halle a. S., Sociétés Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse, Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beilage 15 Pf. Neblamen-Zeile 50 Pf. Privat- und Geschäfts-Anzeigen aus Stadt- und Regierungsbezirk Bromberg die 7-gespaltene Beilage 15 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abonnenten die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 43.

Bromberg, Mittwoch, den 20. Februar.

1901.

Russisch-amerikanischer Zollkrieg.

Auf russischer und amerikanischer Seite bemüht man sich zwar, sich gegenseitig klar zu machen, daß man einen Zollkrieg nicht wolle, aber die Thatsachen sind nun einmal da, daß ein wirtschaftlicher Krieg zwischen den beiden Staaten unvermeidlich erscheint. Amerika hat die russische Zuckerraffinerie mit dem sogenannten Ausgleichszoll belegt und Rußland auf diese Waagnahme prompt dadurch geantwortet, daß es die amerikanischen Eisen- und Stahlwaren mit einem um 50 Prozent erhöhten Zolltag belegte. Die russischen Zollsätze sollen am 27. Februar a. St. (12. März n. St.) in Kraft treten. Der Ursprung dieser Kampfmaßnahmen ist folgender: Das amerikanische Schahamt hatte den russischen Zucker nicht mit dem Zollzuschlag belegt, dem der Zucker aus den Ländern, die eine Zuckerexportation zahlen, unterliegt, weil zwar Rußland gleichfalls für ausgedehnten Zucker eine Steuererhebung zahlt, diese jedoch aber im Sinne des amerikanischen Gesetzes nicht als Exportprämie angesehen wird. Wegen dieser Auslassung haben nun aber die Konkurrenzstaaten, darunter auch Deutschland, in Washington Einspruch erhoben, und um nun wirtschaftliche Schwierigkeiten mit Deutschland, das für die amerikanische Ausfuhr ungleich wichtiger ist als Rußland, zu vermeiden, hat man sich in Washington entsprochen, der deutschen Reklamation stattzugeben und den russischen Zucker auf dem gleichen Fuße zu behandeln wie denjenigen der Konkurrenzländer. Aus dem Dilemma hofft die amerikanische Regierung dadurch herauszukommen, daß die amerikanischen Obergerichte gegen sie entscheiden, daß also alles beim alten bleibt und der Zollkrieg mit Rußland vermieden wird. Ob dies der Fall sein wird, muß dahin gestellt bleiben; jedenfalls hat Rußland nicht geögert, seine Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Bei dem bevorstehenden Zollkrieg steht für Rußland nur verhältnismäßig wenig, für Amerika dagegen sehr viel auf dem Spiel, denn die russische Zuckereinfuhr in Amerika hat einen Wert von 30 000 000 Dollars, die amerikanische Eiseneinfuhr in Rußland ein solches von 30 Millionen Dollars. Schon aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die russische Position in dem bevorstehenden wirtschaftlichen Kampfe eine ungleich stärkere ist.

Bei uns in Deutschland wird man der Entwidlung des vorausgesetzlichen Zollkrieges mit Aufmerksamkeit zu folgen haben. Das deutsche Interesse daran beruht in erster Linie auf der sehr natürlichen Erwägung, daß der russische Markt für unsere Industrie in dem Maße aufnahmefähiger werden muß, in welchem er sich den amerikanischen Gegenständen verschließt. Im übrigen braucht aber der Verlauf dieses Zollkrieges nicht gerade typisch zu sein für eine etwaige Parallelercheinung in den deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen. Denn, wie gesagt, ist die russische Ausfuhr nach Amerika so herzlich unbedeutend, daß ihre einseitige Vernichtung den gesammelten russischen Wirtschaftskörper kaum berühren könnte, während umgekehrt die Vereinigten Staaten allerdings sehr stark an der Beibehaltung und Erweiterung ihrer Ausfuhr nach Rußland interessiert sind. In dem Verhältnis von Deutschland und Amerika dagegen steht es so, daß ein Zollkrieg zwischen diesen Ländern nach beiden Seiten hin verheerend wirken würde. Unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1899/1900 408 Millionen Mark, unsere Einfuhr von dort 782 Millionen Mark. Würden wir also durch Erschwerung dieser Einfuhr Amerika mehr schädigen, als dies uns durch Erschwerung unserer Ausfuhr schädigen würde, so kann der Trost, den man allenfalls in der Ungleichheit der beiden Zahlen finden könnte, nur gemessenmaßen von einem rein mechanischen Gesichtspunkt aus betrieblig; in Wirklichkeit wäre der Schaden für die deutsche Industrie wahrhaftig groß genug. Den Vortheil von einem wirtschaftlichen Konflikt zwischen Deutschland und Amerika würde ein dritter haben, wie wir ihn bei dem jetzt beginnenden Zollkrieg voraussichtlich haben werden. Hoffentlich werden wir nicht in die Lage kommen, eine Probe auf dieses Exempel zu machen.

Die rasche Antwort Rußlands auf die amerikanische Zollmaßnahme hat in Amerika bei Regierung und Publikum verblüffend gewirkt, und mit einigermaßen berechtigtem Hoßn bemerkt die „Londoner Times“, der amerikanische Schahsekreter scheine geglaubt zu haben, daß die Schutzzollpolitik nur eine Seite habe, daß sei wenigstens die bei der jetzigen Schule der amerikanischen Politiker allgemein verbreitete Anschauung.

In Rußland hat man seine Gegenmaßnahmen getroffen und kann nach Lage der Sache der Entwicklung der Sache mit Ruhe entgegensehen; gleichwohl werden unter Wahrung des prinzipiellen Standpunktes den Amerikanern zur Rückkehr goldene Brücken

gebaut; man spricht von „Mißverständnissen“ u., die sich bald auflären werden. Die bezüglichen Depeschen lauten:

New-York, 18. Februar. Einer Meldung des „New York Herald“ aus Washington zufolge erklärte der russische Botschafter Graf Cassini, Rußland wolle keinen Zollkrieg. Die Anwendung des Maximal-Zollsatzes auf amerikanische Eisen- und Stahlfabrikate seitens Rußlands geschehe nicht, weil Rußland wegen des Kompensationszolls auf russischen Zucker Importationen ausüben wolle, sondern weil seine kommerziellen Interessen geschützt werden müssen. Graf Cassini glaubt, daß, sobald der Kompensationszoll auf russischen Zucker wieder aufgehoben werde, für die Vereinigten Staaten wieder der Minimaltarif zur Anwendung gelangen werde, wie dies in den letzten 9 Jahren der Fall gewesen sei.

Petersburg, 19. Februar. (Drahtmeldung.) Die offizielle „Handels- und Industriezeitung“ bespricht die in den letzten Tagen eingetretene Differenz in den bisher immer freundschaftlichen und praktischen Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Amerika und sieht diese nur für eine Uebergangerscheinung an, da ja selbst Regierungsbeamten in Washington die Maßnahmen angenscheinlich nur widerwillig verfügt hätten. Staatssekretär Gage sei lediglich bestrebt, die Frage der Zollbehandlung des russischen Zuckers durch das Obergericht der Vereinigten Staaten entscheiden zu lassen. In gleicher Weise entschloß sich Rußland nur mit dem äußersten Widerwillen zur Anwendung des erhöhten Zolltarifs auf einige Provenienzen des amerikanischen Zuckers. Eine baldige Beilegung des Zustandes, der lediglich einem Mißverständnis entsprungen sei, ist zu erwarten.

Die Meldung, daß wegen der Zuckerfrage auch eine Differenz zwischen Amerika und Belgien entstanden sei, stellt sich als falsch heraus. Der belgische Zucker unterliegt schon seit langem dem amerikanischen Kompensationszoll, und Belgien hat auch neuerdings keinen Einspruch dagegen erhoben.

Politische Tageschau.

Bromberg, 19. Februar.

Wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“ hört, ließen die in der zweiten Hälfte der vorigen Woche unter Leitung des Reichsisenbahnamts abgehaltenen Verhandlungen von Vertretern der meist beteiligten Bundesregierungen die erfolgreiche Uebereinstimmung der Anschauungen über die weitere Erhöhung der Betriebsfähigkeit auf den deutschen Eisenbahnen geeigneten Maßnahmen erkennen. Vermuthlich werden die Verhandlungen über den Etat des Reichsisenbahnamts in der Budgetkommission des Reichstages den Regierungsvertretern zu näheren Mittheilungen Gelegenheit geben.

Der Reichstagsabgeordnete Graf Wismar, Bohlen in, wie die „Oreisswalder Zeitung“ meldet, in Karlsruhe am Herzschlage gestorben.

Anknüpfend an die amtliche Erklärung, daß die Erzählung der „Deutschen Wochenzeitung“ in den Niederlanden über den angeblichen Konflikt Lindequist-Wilner völlig erfunden sei, warnt die „Nordb. Allg. Ztg.“ vor kritikloser Weiterverbreitung von Tendenzklagen über deutsch-englische Zwischenfälle. Wie die deutsche Regierung der Pflicht gerecht werde, wenn wirklich ein englischer Eingriff in deutsche Rechte festzustellen sei, habe ihr Verhalten bei der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch die britischen Seebehörden gezeigt. Seit der befriedigenden Regelung dieses Streitpunktes kam in den amtlichen Beziehungen des Reiches zu England keinerlei Eöbung vor. Wahrheitswidrige Erzählungen, die das friedliche Einvernehmen zweier großer Kulturvölker untergraben wollen, seien nichtswürdig, gleichviel von wo sie ausgehen. Jedenfalls mußten nähere Aufklärungen abgewartet werden, bevor man gegen die amtlichen Organe des Reiches Partei nimmt und ihre amtliche Thätigkeit in der öffentlichen Achtung herabsetzt. Der Artikel stellt fest, daß die deutschen Konsularvertreter in Südafrika unter schwierigen Verhältnissen in vollem Umfange ihre Pflicht thun, und führt nachträglich eine Ehrentklärung an, die die albedeutsche Ortsgruppe in Johannesburg in den „Alldeutschen Blättern“ für den deutschen Konsul Neis in Johannesburg abgeben.

Der Abgeordnete Dieber hat sich, wie berichtet wird, von seiner Krankheit vollständig erholt und gedenkt, sich binnen kurzem wieder an den parlamentarischen Verhandlungen zu betheiligen.

Telegramm- und Fernspreckgebühren. Während 1888 die Einnahmen aus den Fernspreckgebühren kaum ein Viertel von den Einnahmen aus

Telegrammgebühren betragen, sind im Jahre 1899 noch Mittheilungen an die Budgetkommission des Reichstags die Einnahmen aus Fernspreckgebühren beinahe ebenso hoch gewesen wie bei den Telegrammgebühren. Die Einnahmen aus den letzteren haben sich seit 1888 von 21½ auf 31½ Millionen Mark erhöht, die Einnahmen aus den Fernspreckgebühren von 5½ Millionen auf nahezu 31½ Millionen.

Nach dem Vernehmen der „Neuesten Nachrichten“ wird der Kapitän zur See Truppel, zur Zeit Vorstand der Zentralabteilung des Reichsmarineamtes zum Gouverneur von Kiautschou ernannt werden.

China. Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet am 16. aus Peking: General von Kretzer hat von Paoingfu Expeditionen unter Oberst Hoffmeister auf Tsomankuan (85 Kilometer nordwestlich von Paoingfu am Khouho) gefandt. — Aus Peking wird nach New-York vom Sonnabend gemeldet: Vor der Zulammenkunft, die die Gesandten heute Vormittag hatten, wurde ihnen eine Postkarte der chinesischen Bevollmächtigten ausghandt, die den Inhalt eines kaiserlichen Erbits wiedergibt, welches in Wirklichkeit die letzten die Beurteilungen treffenden Depeschen wiederholt. Tschuang hat danach Selbstmord zu begehen, Jüßien soll hingerichtet werden. Beide Urtheile sollen in Gegenwart eines hohen Regierungsbeamten vollstreckt werden, um die Fremden zufriedenzustellen. Bevor der Kaiser das Todesurtheil ausspricht, wird eine Untersuchung in den Prozessen gegen Schichiu und Tschangju eingeleitet werden. Tschangju wird seines Ranges entkleidet, andere Strafen folgen. Yungnien und Tschangschuan werden eingeleert. Die nach dem Tode an Familien der Gestorbenen verbleibenden Ehren werden annullirt. Man glaubt, daß die Gesandten dieses Erbits nicht als genögend betrachten, weil es nur eine Wiederholung des letzten Vorschlags ist. In einer Konferenz der Gesandten wurde die Frage der Gesandtschaftsniederlassungen und ihrer Befestigung, sowie die Inbrennmitfrage erörtert und entschieden, daß die Gerichtsbarkeit, welche den Gesandten zusteht, sich nur auf diltliche Verluste ihrer Landesangehörigen bezieht. Ueber die durch die militärischen Operationen verursachten Kosten haben die Regierungen selbst zu entscheiden. Neuter meldet aus Shanghai, 17. Februar: Durch kaiserliche Erbitte werden Beamte bestimmt, welche darüber zu wachen haben, daß Tschuang Selbstmord begehe, Jüßien enthauptet werde, daß ferner Kiangji nachträglich des Ranges entkleidet werde, den er vor seinem Tode besaß, daß seine Familie der Pension verlustig gehe und daß alle ihre Ehrenstellen und Titel auf Kiangji und die anderen Mitglieder des Tschung-Yamen nach nachträglich übergehen, welche in Peking hingerichtet sind. Es solle schließlich das Bedauern darüber ausgesprochen werden, daß sie zu Unrecht bestraft seien und ihre Familien sollen unterstützt werden. — Die „Londoner Morning Post“ erzählt aus Brüssel, ein französisch-belgisches Syndikat habe den amerikanischen Inhabern der Hantaus Canton-Bahn-Konzession für die Abtretung der Konzession 85 Millionen Dollars ausgezahlt. Der Bau der Bahn werde demnächst in Angriff genommen werden.

Zur Jagd auf Dewet berichtet die „Londoner Daily Mail“ aus Kapstadt: Meldungen von höchster Wichtigkeit werden den Augenblick zuderschicklich erwartet. Ritdhener selbst scheint die Jagd auf Dewet zu leiten. Wichtigsten sind die letzten Depeschen des britischen Oberbefehlshabers nicht aus dem Hauptquartier Pretoria, sondern aus De Ar datirt. Sämtliche verfügbaren Truppen sind zusammengezogen, um Dewet zu fangen.

In Kiew sind sieben Studenten, die sich weigerten, den Fahneneid zu leisten und an Demonstrationen theilzunehmen, zum Tode verurtheilt worden. (?)

Für die Zustände im türkischen Heer ist folgende Nachricht der östlichen „Polit. korresp.“ aus Westrußland bezeichnend: Drei Artillerieoffiziere wurden wegen ungebührlicher Aeußerungen verurtheilt, drei andere Offiziere wurden verhaftet, weil sie militärischen Etablißungen auf eigene Rechnung verkauft hatten. Die Offiziere erklärten: Wir haben seit vielen Monaten keine Gage erhalten, Frauen und Kinder haben kein Brot; wenn dieser Zustand andauert, werden die Offiziere genöthigt sein, auch die Pferde zu verkaufen.

Deutschland.

Cronberg, 18. Februar. Der Kaiser und die Kaiserin rufen heute Nachmittag um 3½ Uhr hier ein, verweilen eine Stunde bei der Kaiserin Friedrich und lehren dann nach Homburg zurück. — In dem Besinden der Kaiserin Friedrich ist irgend

eine Veränderung nicht eingetreten. Die Kronprinzessin von Griechenland lehrte am Nachmittag hierher zurück. — Prinz Heinrich ist heute Vormittag 8 Uhr nach Berlin abgereist.

Berlin, 18. Februar. Die Postkonferenz wurde heute Vormittag im Sitzungssaal des Reichspostamtes vom Staatssekretär von Bobbelski eröffnet. An der Konferenz nahmen eine Anzahl hoher Beamten des Reichspostamtes, Vertreter des Handels und der Industrie aller großen deutschen Städte theil. Von den 8 Punkten der Tagesordnung betreffen 4 die Verbesserungen des Telegraphenbetriebes. Den letzten Punkt bildete die Einführung des Postscheldverfahrens, an welchem Plan die Postverwaltung theilhat.

Berlin, 18. Februar. Für den deutschen Kronprinzen wird, wie nach dem „Hamburger Korrespondenten“ aus Kiel bekannt, das Dampfschiff „Kaiser Wilhelm II.“ zu einer Reise nach Petersburg, Stockholm und England per Ende März oder Anfang April hergerichtet. — Prinz Adalbert, der dritte, 16jährige Sohn des Kaisers, wird sich nach der „Kreuzzeitung“ Ende März an Bord der „Charlotte“ einschiffen. Der Kaiser hat bestimmt, daß der Prinz während seiner Ausbildung an Bord des Seesadetten-Schulschiffes die Uniform der Seesadetten mit folgenden Abweichungen zu tragen hat: Auf der Jacke und dem Jacket die Offiziersschulden und auf den Unterarmen die geschlagene Kaiserkrone, ferner die Seesadettenmütze und zum Dolch das Portepée der Seesadetten. Die vollständige Offiziersuniform ist nur bei besonderen Gelegenheiten anzulegen.

Weimar, 18. Februar. In der Kapelle des großherzoglichen Schlosses fand gestern ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem der Großherzog, Prinz Hermann, Prinz Wilhelm, der gesammte Hofstaat und die geladenen Gäste beizwohnten. Nach demselben begaben sich der Großherzog, die Prinzen und die übrigen Personen, welche dem Gottesdienste beizwohnt hatten, in den Thronsaal, in welchem der Großherzog eine Ansprache an die versammelten Landtagsabgeordneten verlas. Hierauf folgte die Eidesleistung der Abgeordneten. Sodann hielt der Landtagspräsident Freiherr von Notenhau in Erwiderung auf die Ansprache des Großherzogs eine Rede, in welcher er dem Schmerz um den Heimgang des Großherzogs Karl Alexander Ausdruck gab und die mit dem Wunsch schloß, daß Gott die Regierung des Großherzogs segnen möge, wie er die seiner Vorfahren gesegnet. Staatsminister Rothe erklärte nunmehr den außerordentlichen Landtag für eröffnet. Hiermit hatte die Huldbigung ihr Ende erreicht.

Frankfurt a. M., 18. Februar. Der König von Griechenland ist gestern Abend von Homburg hier eingetroffen und setzt heute Nachmittag seine Reise fort, nicht, wie gemeldet, nach Kopenhagen, sondern über Mailand-Brindisi nach Athen.

Osterreich.

Wien, 18. Februar. Die „Polit. Korrespondenz“ entnimmt aus einer Meldung aus Sofia und Konstantinopel, daß in der jüngsten diplomatischen Aktion zur Sicherung der Ruhe in Mazedonien alle Mächte mitwirkten, und zwar seien sowohl Konstantinopel als auch in Sofia Schritte unternommen worden, speziell in Sofia durch die Vertreter Rußlands, Frankreichs und Deutschlands, wobei das Sofiaer Kabinett aufgefordert wurde, seinen ganzen Einfluß zur Eindämmung der Agitation des macedonischen Komitees aufzubieten. Ministerpräsident Petrow sagte zu dieser Forderung nach Kräften Rechnung zu tragen. Die maßgebenden Wiener Stellen hatten schon anlässlich des jüngsten Aufsehens des Fürsten von Bulgarien in Wien die dem Balkan dargelegt, wie dies nun seitens der anderen Kabinette geschehen ist.

Wien, 18. Februar. Nach Berichten, die der hiesigen bulgarischen diplomatischen Agentur zugegangen sind, hat sich das Befinden des Erbprinzen Boris gebessert. Es sind zu der Bronchitis nicht Masern, sondern leichte Röttheln getreten.

Wien, 18. Februar. Bei dem Minister der Auswärtigen, Grafen Goluchowski, fand gestern eine Soiree statt, welcher der Kaiser mit der Erzherzogin Elisabeth Marie, sowie mehrere Erzherzöge und Erzherzoginnen beizwohnten. Die Mitglieder des diplomatischen Korps waren, zumeist mit ihren Damen, fast vollständig erschienen, darunter auch der deutsche Botschafter Fürst zu Sulkowicz.

Serbien.

Belgrad, 18. Februar. Die schon vor Wochen beschlossene Umbildung des Kabinetts ist nunmehr vollzogen. Ministerpräsident Alexa Zovanowitsch behält das Präsidium, übernimmt das Ministerium der Justiz

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Februar.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Sn. Der Westpreussische Provinzial-Vereins-Verein zählte im verflossenen Jahre nach dem soeben erschienenen Jahresbericht in 110 Vereinen 2849 Mitglieder. Der Verein hatte bis zum 1. Oktober d. J. unter Hinzurechnung von 1800 Mark Depositionen und einem Barbestand der Reichsdruckerei in Höhe von 534,82 Mark ein Gesamtvermögen von 4611,58 Mark. Die Zahl der Versicherten bei der „Providentia“ belief sich auf 797 bei einer Gesamtversicherungssumme von 3554 024 Mark. Die Mitgliederzahl des Besalozzi-Vereins ist von 975 des Vorjahres auf 1032 gestiegen. Der Verein zählte an 85 unterstützungsbedürftigen Witwen Pensionseinkünften von je 60 Mark aus. Die alten Besalozzi-Vereine zu Langzig und Elbing haben ein Gesamtvermögen von 11 524,31 Mark bzw. 12 843,43 Mark. Dem Westpreussischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsverein gehörten 558 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 628,20 Mark an. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 2037,94 Mark, die Ausgaben auf 618,86 Mark, was einen Ueberschuss von 1419,08 Mark ergibt, welcher nach Abzug von 142,08 Mark den Emeriten zuzufloß. Das Vermögen des Vereins belief sich auf 5975,13 Mark, wozu noch der Grundstock des Feierabendhauses im Betrage von 802,99 Mark kommt. Die Sterbefälle zählte am 1. Januar 1901: 253 Mitglieder mit 104 900 Mark Sterbegeld, gegen 172 Mitglieder mit 71 600 Mark Sterbegeld im Vorjahre. Die Einnahmen und Ausgaben ergaben den Betrag von 4192 Mark. Die Kasse weist außer einem Barbestand von 122,26 Mark ein Vermögen von 27 000 Mark auf. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gründete seit dem Jahre 1892 in Westpreußen 201 Bibliotheken mit 11 425 Bänden und unterstützte 22 Bibliotheken mit 756 Bänden.

Personalien. Der Referendar Dr. Arthur Rentel aus Elbing ist zum Gerichtsassessor ernannt.

Mit dem heutigen Fastnachtstage erreicht der Karneval seinen Höhepunkt und zugleich sein Ende. Morgen ist Aschermittwoch, und mit ihm beginnt die Fastenzeit, für deren „Entschungen“ man sich die letzten Wochen im voraus schablos gehalten. Das die Auffassung der katholischen Welt, die sich bekanntlich auch die Protestanten insoweit zu eigen gemacht haben, als sie die Fastenscheu der lustigen Fastenzeit tapfer mitfeiern. Januar und Februar sind auch bei uns in Norddeutschland die Monate, wo die Maskenbälle das Vergnügungs-repertoire beherrschen. Im übrigen aber hält man sich bei uns zu Lande nicht so streng an den Kalender, und unsere Maskenbälle pflegen darum noch weit in den März hinein zu reichen. Was den heutigen Fastnachtstag selbst anlangt, so bietet er wieder so viele Vergnügungen, daß der Bromberger im Zweifel darüber sein wird, wo er sich den landesüblichen Kater für den morgigen Aschermittwoch beschaffen soll.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Am Freitag, 22. d. M., findet die Eröffnung der neuen Gesangsposse „Der Brautvater“ von Adolf Hoffa statt. Der Autor dieses erfolgreichen Stückes ist hier kein Fremder, bereits vor zwei Jahren hatte unser Publikum Gelegenheit, ihn als Verfasser des Märchenspiels „Kismet“ kennen zu lernen, welches später in Leipzig, Hamburg und mehreren anderen Städten starken Beifall fand. „Der Brautvater“ ist ein mit frischem Humor geschriebenes Stück, zu welchem Heinrich Klugeder (der Komponist der Oper „Wahrheitsmünd“) eine originelle und anprechende Musik beigegeben hat. Die neue Gesangsposse hat in Hamburg und Berlin anhaltenden Erfolg gehabt und dürfte auch hier gefallen. Neben dem Benefizianten, dessen Leistungen bei unseren Theaterbesuchern stets lebhaften Beifall fanden, sind die Damen Anna Leonardi, Meta Gardon, Vise Pajaceta und die Herren Andriano, Müller, Majewski, Nolan, Babek, Müller und Taube in den Hauptrollen beschäftigt.

Ueber die Bedeutung der ungeförzten Nachtruhe hat das Oberverwaltungsgericht kürzlich sich ausgesprochen. Aus dem betreffenden Erkenntnis seien nach der „Deutschen Juristenzeitung“ folgende Gesichtspunkte hervorgehoben: Eine häufige Störung der Nachtruhe, namentlich auch durch den Betrieb einer Regelpflanzung, bedeutet nicht nur eine Verletzung, sondern eine Gesundheitsgefahr (S. 10, II. 17 A. S. R.) für die davon betroffenen Personen. Bei den gesteigerten Anforderungen, die das heutige Erwerbs- und Berufsleben an die Kräfte und die Gesundheit der Menschen, zumal in größeren Städten, stellt, ist die thronische Störung der Nachtruhe gegen ärmliche Geräusche ein dringendes Erfordernis für die Gesundheit. Es kann auch nicht darauf ankommen, ob durch das Geräusch einzelne Nachbarn nicht in ihrem Schlaf gestört werden. Es genügt vielmehr, daß die Zahlreichen anderen weniger widerstandsfähig veranlagten Personen der Fall ist. Es läßt sich auch eine begründete Einwendung dagegen nicht erheben, daß als Zeitpunkt für die Beendigung des Regels u. f. w. 10 Uhr abends festgelegt worden, da zu dieser Stunde auch heute noch in weiten Kreisen die Nachtruhe beginnt.

Ermittelte Diebstahl. Vor einigen Tagen wurde einer Herrschaft in der Töpferstraße außer Wirtschaftssachen auch Geld im Betrage von 100 Mk. gestohlen. Als Diebe sind von der Polizei das Dienstmädchen und dessen Bräutigam, ein Schlosser, ermittelt.

Gastspiel Lina Abarbanell. Die von der Posener Oper her auch hier wohlbekannte Soubrette Lina Abarbanell, jetzt die Gattin des früheren Chefregisseurs der „Vof. Big.“ Goldbeck, wird hier in der „Concordia“ auftreten. Die Direktion der „Concordia“ schreibt uns darüber u. a. folgendes: Lange Jahre hindurch gehörte Fräulein Abarbanell dem Posener Stadttheater an, dessen Stolz und Zierde sie war. Als das Posener Stadttheater im Ensemble im April 1899 hier gastierte, haben die Bromberger Gelegenheit gehabt, Fräulein Abarbanell in der „Weißba“, der „Kunze“ und der „Hedermans“ zu sehen. Ihre vortreffliche Darstellungsgunst und ihre wohlgeschulte, seine Stimme sicherten ihr überall einen vollen Erfolg. Schon mit 19 Jahren sang Fräulein Abarbanell die „Adele“ in der „Hedermans“ an der königlichen Hofoper in Berlin. Von dort aus kaufte Fräulein Abarbanell das „Brett“ gegen das „Brett“, d. h. sie ging ans Variété. Im Berliner Wintergarten, einem der elegantesten und größten Varietés der Welt, betrat sie zuerst die Variété-Bühne und wurde mit einem Beifallssturm belohnt, der der Direktion Veranlassung gab, die Dame auf volle 2 Monate zu verpflichten, und zwar mit einer ganz vornehmen Gage. Deshalb die Künstlerin das Brett gegen das „Brett“ eingetauscht haben mag, bleibe hier unerörtert; sie ist

nicht die erste und wird nicht die letzte bedeutende Künstlerin sein, die diesen Schritt that. Die verhältnismäßig hohen Gagen, die heute das Variété für wirklich leistungsfähige Künstler und Künstlerinnen zahlt und die dabei doch viel geringeren Anpreisungen, die an sie gestellt werden, sind ein lothendes Anreizmittel zu dem Tausch. Trotz der enormen Gageansprüche der Künstlerin hat die Direktion der „Concordia“ Fräulein Abarbanell für ein fünfjähriges Gastspiel gewonnen. Beim Engagement dieser Künstlerin hat die Direktion unter völliger Hintenansetzung der pekuniären Frage speziell den Zweck verfolgt, das Interesse des Publikums fürs Variété zu erwecken. Das erste Debit findet am Donnerstag den 21. Februar statt.

Kreisaustrich Znowrazlaw. Der Rittersgutsbesitzer von Znowrazlaw in Posen ist anstelle des verstorbenen Fabrikdirektors von Grabski in Znowrazlaw zum Mitglied des Kreisaustrichs des Kreises Znowrazlaw ernannt worden.

Schweg, 18. Februar. (Städtisches.) Für das Jahr 1901 hat die Stadt an Kommunalabgaben 105 920 Mark, an staatlichen, Provinzial- und Kreisabgaben 29 590 Mark aufzubringen. Das Vermögen der Stadt Schweg beträgt nach Abzug der Schulden, ausschließlich des Grundverthes der Straßen und Plätze, 421 000 Mark.

Danzig, 18. Februar. (Eine Folge der ausgiebigen Amnestie), welche zum 18. Januar vielfach erwartet wurde, macht sich bei dem hiesigen Landgericht insofern bemerkbar, als mehrere Sitzungen der Berufsungs-Strofkammer ausfallen und andere nur schwach besetzt sind. Viele vom Schöffengericht verurtheilte Personen haben in der Hoffnung auf eine Amnestie die Einlegung der Berufung unterlassen, so daß diese Urtheile rechtskräftig geworden sind.

Volkswirtschaft.

Die Eisenpreise sind im letzten Jahrzehnt bedeutenden Schwankungen ausgesetzt gewesen. In Düsseldorf kostete bestes deutsches Puddelisen ab Werk für eine Tonne im Jahre 1890: 77,50 Mark, 1894: 45,25 Mark, 1898: 58,88 Mark, 1899: 68,98 Mark und 1900: 88,82 Mark; bestes deutsches Gießereisen 83,63 Mark, 62,75 Mark, 67,27 Mark, 81,55 Mark und 101,42 Mark. In Breslau stellten sich die Preise auf die gleichen Jahre für Gießereisen auf 74,44 Mark, 50,33 Mark, 59,58 Mark, 75,54 Mark und 90,67 Mark.

Gerichtssaal.

König, 18. Februar. Wegen Verletzung der Wehrpflicht war der am 23. September 1876 zu Nuthenberg bei Bärenwalde geborene Schwitzgehilfe Michael Friedrich Hoffmann aus Thorn durch Urteil der Strafammer des hiesigen königlichen Landgerichts vom 6. Juni 1899 zu 160 Mark Geldstrafe event. 32 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Nachträglich stellte sich aber heraus, daß Hoffmann das Bundesgebiet nicht verlassen, vielmehr bis zum Herbst 1900 seiner Militärpflicht beim 2. Bataillon Fußartillerieregiments Nr. 2 in Neufahrwasser genügt hat. Von Amtswegen wurde deshalb das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet, in welchem nunmehr die Freisprechung erfolgte.

Bunte Chronik.

Marseille, 18. Februar. An der Küste von Saraman, an welcher unlangst der Dampfer „Ruffin“ strandete, ist der Transpordampfer „Planier“ gescheitert. Die Matrosen sprangen in das Meer und retteten sich durch Schwimmen an das Land. Das Schiff wird als verloren betrachtet.

Wie ein Berliner von Kapstadt seinen Eltern schreibt, halten sich dort viele englische Offiziere verborgen, um dann nach einiger Zeit zum Vorschein zu kommen und sich als von den Buren gefangen genommen und jetzt freigelassen wieder „zur Stelle“ zu melden. Sie bekommen dann anstandslos ihre rückständige Gage ausbezahlt und lassen sich darauf nach der Heimat zurückbegeben, weil, wie sie offen erklären, sie sich nicht für die „Kapitalisten“ todtschießen lassen wollen. Wenn also nach einigen Schamzügen mit den Buren englische Offiziere als „vermißt“ gemeldet werden, so ist das nicht immer so streng nach Kriegsgesetzen zu beurtheilen. Im Laufe des Briefschreibens wohnten längere Zeit zwei englische Offiziere, die jetzt, nach absolvirter „Burengefangenschaft“, vergnügt zu den „Kapitalisten“ in Old-England abgedampft sind.

Wie die Offiziere zeigen, so zwischen natürlich auch die Gemeinen, Freiwilligen und Rekruten. Viele der Angerufenen, welche für den Frontdienst ausgebildet werden, lassen sich bei verschiedenen Regimenten einschreiben; da sie für jede Wehrung bar 2,50 Mark erhalten, so machen sie damit ein ganz gutes Geschäft, die mangelhafte Kontrolle kommt ihnen dabei zu statten und allzu anstrengend soll der englische Militärdienst ja auch nicht sein.

Die jüngste Thätigkeit des Besubs. Der italienische Forscher Matteucci, der sich seit einer Reihe von Jahren hauptsächlich mit dem Studium des Besubs beschäftigt hat, wie die „Allg. Ztg.“ berichtet, der Pariser Akademie Mittheilungen über die Ergebnisse seiner neuen Wahrnehmungen gemacht. Seit Anfang Juli 1895 war der Besub mehr als vier Jahre hindurch in fast ununterbrochener Thätigkeit. Erst am 1. September 1899 hörte das Ausfließen der Lava aus der Seitenpforte auf. Der Krater war damals 200 Meter tief; aber nunmehr stieg die Lava in seinem Innern, so daß sie am 24. April vorigen Jahres bereits in 80 Meter Tiefe wahrzunehmen war. Es begann nun eine Epoche erneuter Thätigkeit des Vulkans, die darin bestand, daß heftige Explosionen im Krater eintraten; auch Flammen wurden beobachtet. Die ausgeworfenen vulkanischen Bomben und Blöcke erreichten Höhen bis zu 537 Meter über dem Kraterboden. Der größte Block, den Matteucci maß, hatte ein Gewicht von etwa 600 Zentnern und beschrieb seine Wurfbahn in 17 Sekunden. Der italienische Forscher berechnet die lebendige Kraft der Dämpfe, welche diejenen Niesenblock empor-schleuderte, gleich derjenigen von 608 000 Pferdekraften und schätzt die gesammte Waffe des in den Monaten April und Mai ausgeworfenen Materials auf 500 000 Kubikmeter. Rings um den Krater häuften sich die Massen in so großer Menge an, daß der Besub volle 10 Meter höher wurde, indem seine höchste Spitze gegenwärtig 1303 Meter über den Meeresspiegel aufragt. Seit 1293 Meter, wie es früher der Fall war. Während der Hauptthätigkeit des Vulkans war Matteucci oft in der Nähe des Kraters, zuweilen mit Lebensgefahr. So am 13. Mai 1900, wo plötzlich gegen Mittag eine furchtbare Explosion im Krater stattfand und unzählige Steinblöcke und glühende Schlacken emporgeschleudert wurden, bei welcher Ge-

legenheit der Forscher fast nur wie durch ein Wunder dem Tod entging.

Vom rothen Mann. Indianerunruhen haben schon lange nicht mehr den Gegenstand interessanter Zeitungsberichte gebildet. Um so freudiger greift die westliche Sensationspresse die Nachricht auf, im Indianerterritorium seien die Crees auf dem Kriegspfade und andere Stämme ständen im Begriff, sich ihnen anzuschließen. Allerdings lag den übertriebenen Berichten darüber etwas Thatsächliches zu grunde. Der Häuptling Crazy Snake (verrückte Schlange) hatte die Crees-Indianer dadurch auffällig gemacht, daß er behauptete, der „Große Vater in Washington“, das heißt der Präsident, habe ihm die Vollmacht gegeben, im Indianergebiet die alten Gesetze wieder einzuführen. Wie er dazu kam und was er damit meinte, wußte niemand. Da die Crees aber Kriegszüge abhielten und die Gefahr vorlag, daß die Indianer Weisheit erlangen könnten, was stets zu Ausschreitungen führt, so schickte Onkel Sam eine Schwadron Kavallerie zur Stelle. Die „verrückte Schlange“ wurde in Haft genommen, und damit hatte die Geschichte ihr Ende. Romantik ist dabei nicht. Die heutigen Indianer unterscheiden sich von anderen schmutzig gefleckten Squatters nur noch durch die Hautfarbe, und wenn sie auf dem Kriegspfade sind, so betragen sie sich wie eine Bande gewöhnlicher Ströcke. Gewöhnlich steckt hinter solchen Indianerunruhen irgend ein von weißen Squatters im geheimen angezettelter Plan, auf billige Weise zu einem Stück Land zu kommen, das die verblümpelten Indianer gern verkaufen möchten, was ihnen aber verboten ist. Obwohl die Indianer so viel Land besitzen, daß jeder von ihnen ein wohlhabender Farmer sein könnte, so sind sie mit geringen Ausnahmen kaum imstande, das nackte Leben zu fristen. Die Erhaltung seiner rothhäutigen „Mündel“ kostet Onkel Sam heute noch 10 Millionen Dollars jährlich, wovon natürlich der Löwenanteil in die Taschen der Lieferanten und Indianeragenten fließt. Die „Häuptlinge“ sind meist beschämte Gauner, die den Betrag, der an ihren eigenen Leuten verbißt wird, vermitteln.

Noch einiges von der Königin Wilhelmina. Man schreibt der „Z. N.“: „Als ich gegen Mitte der neunziger Jahre in Holland lebte, war ich auch begierig, allerlei von der jungen Königin zu erfahren, die damals noch im Kindesalter stand. Das holländische Volk, das sie ächtlich, ja beinahe abgöttisch liebt, erzählte sich zahlreiche Anekdoten über sie. Als Kind durfte sie gewöhnlich beim Nachmittagsessen an der königlichen Tafel erscheinen. Einmal kam sie neben einem würdigen alten General zu sitzen. „Fürchten Sie sich denn nicht, neben mir zu sitzen?“ wendet sich die kleine Königin an ihn. — „Im Gegentheil, ich freue mich und fühle mich geehrt, daß ich neben meiner künftigen Königin sitzen darf. Aber weshalb sollte ich mich denn fürchten?“ — „Meine Puppen haben ja alle die Nasen.“ — Sprachs mit mütterlicher Besorgnis und mit dem ernstesten Gesichtchen von der Welt. Und so naturwahr spielte sich der kleine Vorgang ab, daß niemand lachte und man sich theilnehmend nach den unglücklichen Puppen erkundigte. Königin Wilhelmina war, wie alle Holländer, schon als Kind eine gute Schrittschuhläuferin. Einmal passirte es ihr aber doch, daß sie hinfiel. Nicht schwer, denn sie sprang sofort auf und sagte fröhlich: „Da liegt nun die Hoffnung der Niederlande!“ Dit kam sie von ihrem nahegelegenen Lustschloß nach Beist bei Utrecht gefahren. Sie tuschelte dann selbst. Ueberaus freundlich war sie schon damals. Trotz ihrer Jugend wußte sie über Land und Leute ganz gut Bescheid; kam sie aber durch ein Dorf, das sie noch nicht kannte, fragte sie ihren Kutscher um genaue Auskunft. Kam sie das nächste Mal an derselben Stelle vorbei, dann wußte sie gewöhnlich den Namen oder verkehrte sich durch nochmaliges Fragen, ob sie ihn wohl richtig behalten. Eines Tages ging sie mit ihrer Erziehlerin den sogenannten „Alten Weg“ vom Haag nach Scheveningen. Sie war sehr müde und wollte durchaus in den Dampfbahnwagen einsteigen, der jedoch vorbei fuhr. „Die Leute wissen ja, wer ich bin; sie würden gewiß gern zusammenrücken, um mich kleinen Königin plazumachen.“ . . . Nur die Bemerkung, daß sich das für eine Königin nicht schide, ließ sie von ihrem Voratz absehen.

Die Lebensfähigkeit eines Pestbazillus hat der amerikanische Stabsarzt Rosenau unter verschiedenen Bedingungen der Temperatur, des Lichts, der Feuchtigkeit, des Nährbodens u. s. w. untersucht. Er meint, daß das Leben des Pestbazillus vor allem durch die Feuchtigkeit bestimmt wird. Bei Zimmertemperatur hielt sich der Keim auf leinenen, wollenen oder seidnen Geweben 60 Tage lang, wenn die Luft feucht gehalten wurde; in destillirtem Wasser lebte er 96 Tage, in abgekochtem Wasser 97 Tage und auf Knochenmehl, das die Feuchtigkeit hart aufsaugt, 125 Tage. Auf Käse bleibt der Pestbazillus 13 bis 17 Tage am Leben, auf Meiz nur 3 Tage, auf trockenem gefalzten Fleisch ebenso lange, auf Orangenschalen wächst er gar nicht, ebenso wenig auf getrockneten Feigen und Trauben. Ueberhaupt gehört der Keim der Beulenpest glücklicherweise zu den überaus empfindlichen Lebewesen, da er auch in den Fällen längerer Lebensdauer seine Stoffigkeit verhältnismäßig rasch verliert. Ein Bazillus, der länger als 62 Tage gelebt hat, ist selbst für Mäuse nicht mehr gefährlich.

Briefkasten der Redaktion. Einwohner in der Thorerstraße. Der Hauswirth hat zum mindesten den Viechern mitzuthun, wann er die Wasserleitung sperrt, ein Recht zur Sperre hat der Hauswirth überhaupt nicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Februar. Gestern Abend fand das Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages statt. Unter den Anwesenden befanden sich Finanzminister v. Miquel, Oberbürgermeister Kirschner u. a. Oberpräsident von Bethmann-Hollweg brachte das Kaiserhoch aus.

Marburg, 19. Februar. Der Geheimmedizinalrat Professor Otto von Heusinger, Ehrenbürger der Stadt Marburg, ist im Alter von 71 Jahren hier gestorben.

London, 19. Februar. (Unterwegs.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Abredebatte erklärte Chamberlain in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Politik der Regierung bezüglich Südafrikas habe sich nicht geändert. Er wiederholte dann seine früheren Erklärungen bezüglich der zukünftigen Regierung von Transvaal und des Dranjefreistaats.

London, 19. Februar. Dem „Standard“ wird aus Kapstadt vom 18. Februar telegraphirt: Von den 2000 Kaffern, welche die Arbeit niedergelegt haben, sind nur 150 wieder zu ihrer Arbeit zurückgekehrt. Der oberste Sanitätsbeamte der Kapkolonie hat erklärt, man habe Grund zu befürchten, daß die Kaffern eine Anzahl Pestfälle verheimlichen.

Kapstadt, 19. Februar. (Neuermeldung vom 18. 2.) Hier sind drei neue Pestfälle vorgekommen.

Madrid, 19. Februar. General Wehler theilte den Leitern einiger Blätter mit, die Präventivsur sei, da die Ruhe anbauere, aufgehoben unter der Bedingung, daß die Blätter eine Besprechung der letzten Ereignisse in Madrid unterlassen und bei Besprechung der Vorkommnisse in den Provinzen Zurückhaltung beobachten.

Peking, 19. Februar. (Neuermeldung.) Die fremden Gesandten hielten heute eine neue Sitzung ab, um sich über die Antwort Chinas hinsichtlich der Forderung der Bestrafung der chinesischen Wüdensträger schlüssig zu machen. Die Gesandten hielten die Antwort für nicht ausreichend und beschloßen, ihre Forderungen aufrecht zu erhalten.

Wasserwerke der Weichsel, Brähe, Nege.

Table with 6 columns: Regel zu, Wasserstände, Tag, Meter, Tag, Meter, and 2 columns for water levels. It lists various water levels and measurements for different locations like Weichsel, Brähe, and Nege.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst. Mittwoch, 20. Februar. (Aschermittwoch.) In der Pfarrkirche: 1. hl. Messe um 7 Uhr, 2. Messe um 9 Uhr. In der Jesuitenkirche: Die hl. Messe um 8 Uhr. Freitag, 22. Februar, nachmittags 3 Uhr: Kreuzwegandacht in polnischer Sprache. — Beginn der Fastenzeit.

Handelnachrichten.

Bromberg, 19. Februar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 145 — 152 Mark, abfallende blaue Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qual. 120 — 133 Mark. — Gerste nach Qualität 128 — 134 Mark. gute Brauware 136 — 140 Mark, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterwaare 185 — 145 Mark, Kochwaare 170 — 180 Mark. — Hafer 124 bis 134 Mark.

Börsen-Depeschen.

Table with 4 columns: Berlin, 19. Februar, and 19. Min. It lists various market prices and exchange rates for different commodities and currencies.

Berlin, 19. Febr. (Produktmarkt), anget. 3 Uhr — Min.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, and other grain prices. It lists prices for different types of wheat, rye, and barley.

Danzig, 19. Februar, angetommen 2 Uhr — Min.

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, and other grain prices. It lists prices for different types of wheat, rye, and barley in Danzig.

Wagnenburg, 19. Februar, angetommen 1 Uhr 15 Min.

Table with 4 columns: Kornzuder, Feine Brotrahm, Gemahlene Raffinade, and other commodity prices. It lists prices for various goods like sugar, butter, and refined oil.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Ostdeutsches Kursbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenerischen Buchdruckerei Otto Grunwald, Wilhelmstraße 20, Mittelerschen Buchhandlung (W. F. Romm) Brückenstraße, bei Gebelke Warenstraße 8, G. U. Licht, Friedrichstr. 23, Johannes Buchhandlung (S. Schroeter), Danzigerstraße 14, G. H. Sch. Danzigerstraße 9 u. Steinbrück u. Malo, Dinsch, Bahnhofsstraße 97.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 19. Februar.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Bezirksauschuss. Am Sonnabend hat unter dem Vorsitz des Verwaltungsgeschäftsdirektors...

Aus Tiesnitz sendet uns unter dem 24. Dezember ein „Chemaliger Vierunddreißiger“...

Es lange Jahre feiert ich schon Weihnacht in der Fern, doch heut gefallt anders sich...

Der Bezirks-Eisenbahnrath für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg...

Der israelitische Frauenverein begeht am nächsten Sonntag, 8 Uhr abends, in Pabers Saal...

zw. Gorden, 18. Februar. (Verschiedenes.) Der Wägenbauverein...

Eine Petition um Ferienfondszüge für die Provinzen nach den Alpen und den schlesischen Gebirgen...

Der Sängerbund des Bromberger Landwehrvereins hielt am 16. d. M. im Vereinslokal bei Wich. u. das 26. Stiftungsfest durch Konzert, Gesang und Tanz...

Der Bund deutscher Tagelöhnerungen hielt im St. Vinzenzsaule zu Breslau vor einigen Tagen seinen Verbandstag...

Der Bezirks-Eisenbahnrath für die Eisenbahn-Direktionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg wird am Freitag, 1. März, in Bromberg eine außerordentliche Sitzung abhalten.

Der israelitische Frauenverein begeht am nächsten Sonntag, 8 Uhr abends, in Pabers Saal sein diesjähriges Wohlthätigkeitsfest.

zw. Gorden, 18. Februar. (Schützen-gilde.) Am 17. d. Mts. hatte die hiesige Schützen-gilde im Max Schröderschen Schützenbauzsaale...

Znowrazlaw, 15. Februar. (Unglücksfall.) In der Metallfabrik wurde dem 40jährigen Arbeiter Wiatrowski beim Kapstückenmachen der rechte Arm abgerissen...

Znowrazlaw, 18. Februar. (Vienen-züchterverein.) In der letzten Sitzung des Vienenzuchtvereins wurde beschlossen, eine Vienenwohnung nach System Preuß für 36 Mark auf dem Gelände des Gutsbesizers Herrn Hilbert aufzustellen...

Argenau, 18. Februar. (Verschiedenes.) Der Wägenbauverein des hiesigen Radfahrervereins von 1896 verließ in gelungener Weise und bot den Teilnehmern mannigfache Genüsse.

Pinne, 18. Februar. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Steinhorst bei Pinne, mit einem Areal von 3000 Morgen, Brennerrei, todtm und lebendem Inventar, hat durch Vermittelung einer hiesigen Firma Herr Konstantin von Sulerzki käuflich erworben.

Ditrowo, 16. Februar. (Personalien.) Bestätigtes Todesurtheil. Professor Jenerling aus hiesigen Gymnasium ist nach Hesse veretzt; seine Stelle übernimmt Oberlehrer Jung aus Juida.

Thorn, 17. Februar. (Todesfall.) Geiern ist der jüdische Näbische Archivar Julius Tischen im Alter von 81 Jahren gerade an seinem Geburtstage verstorben.

Graudenz, 18. Februar. (Taschendiebstahl.) Eine Dame ist am Montag Vormittag an einem Schalter des Postamts zu Graudenz ein Geldbeutel mit 105 Mark gestohlen worden.

Gollub, 15. Februar. (Strafverlaß.) Der Friseur W. von hier mußte im vergangenen Jahre, als er aus Amerika bückweise hierher zurückkehrte, eine in seiner Abwesenheit gegen ihn festgesetzte Strafe von 155 Mark wegen Verletzung der Wehrpflicht bezahlen.

Konig, 18. Februar. (Gegen das Urtheil im Lewyprozeß.) In der „Danz. Zig.“ zufolge, von der Vertheidigung das Rechtsmittel der Revision eingelegt worden.

Stum, 17. Februar. (Schlecht ergangen.) In dieser Tage einem Besitzer in Jageln (Kreis Stuhm). Als derselbe von einer Reise heimkehrte, fand er in seinem Hause nichts als die nackten Wände vor.

auf das Grundstück ihres Mannes eingetragen sind, zedirt wurden und bereits aus dritter Hand gelündigt sind.

Danzig, 18. Februar. (Wegen eines Revolvertatats) wurde der 20jährige Arbeiter Franz Barisch aus Odra verhaftet.

Gumbinnen, 18. Februar. (Als muthmaßliche Mörder des Rittmeisters von Krosigk) sind der Unteroffizier Bahns und dessen Schwager, ein Sergeant von demselben Regiment, verhaftet worden.

Standesamt Gorden. Vom 23. Januar bis 1. Februar.

Geburten. Arbeiter Stephan Dobrowski, Grochow, Pauline Chieniski, Marienfelde, Arbeiter Josef Gorski, Marienfelde, Marie Over-Streiff, Arbeiter Michael Jarocki, Kamin, Marie Zafowi, Sienim, Schmeibemeyer Anton Kocymowski, Schmeibemeyer, Franziska Grubinski hier.

Standesamt Bromberg (Landbezirk). Aufgebote. Arbeiter Theodor Lange, Martha Klatt, beide Langenau.

Standesamt Pringenthal. Vom 3. Ja. bis 1. Februar. Aufgebote. Ehegatte Bruno Müller hier, Margarete Ann. Bromberg, Ehegatte Arnold Raban, Helene Bachholz, beide hier.

Standesamt Schulz. Vom 10. bis 16. Februar. Geburten. Arbeiter Hermann Krüger 1 S., Arbeiter Albert Garke 1 S., Besizer Ernst Tiede 1 S.

Witterungsbericht zu Bromberg. Beobachtungsstation: Normalkittrahe. Tageskalender für Mittwoch, 20. Februar.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Windart, Windgeschwindigkeit, Temperatur, etc.

Stala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern = 4,8 Grad Reaumur = 6,0 Grad Celsius.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

29. Sitzung vom 18. Februar.

Das Haus ist schwach besetzt.

11 Uhr. Am Ministerische: Freiherr von Rheinbaben u. a.

Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt bei den dauernden Ausgaben, Kapitel „Polizeiverwaltung in Berlin und Umgebung“.

Abg. v. Thurn (nationalliberal, schwer verständig) tabelt die hohen Lasten, die die Städte ohne königliche Polizeiverwaltung für die Polizei zu tragen hätten.

Abg. Müller (nationalliberal) beklagt die Zunahme der Straßenbahnunfälle in Berlin. Während 1895 bei reinem Pferdebetrieb im ganzen 1684 Unfälle vorgekommen seien, hätten sich dieselben im Jahre 1899 auf 2648 und 1900 auf 2652 vermehrt. Getödtet worden seien dadurch 1899 15 Personen und 1900 26 Personen; schwer verletzt seien in diesen beiden Jahren 106 resp. 134 und leicht verletzt 1118 resp. 1302 Personen. Es seien noch keine genügenden Schutzvorrichtungen angebracht worden.

Namentlich das Auf- und Absteigen sei oft lebensgefährlich. Beim Absteigen seien 1899 1011 und 1900 743 Unfälle vorgekommen, beim Aufsteigen 626 resp. 429 Unfälle. Sehr wünschenswert sei die Errichtung von Hochbahnen in den Städten. Hierdurch und durch den Bau von Unterpfasterbahnen werde hoffentlich demnächst in Berlin ein sicherer Zustand eintreten. Nebenher verbreitet sich ferner über die notwendigen Reformen bei der Kriminalpolizei. Die Kriminalkommissionen müßten vor allem besser gestellt werden. Dabei könnte man aber von der Forderung absehen, daß sie Reserveoffiziere sein müßten.

Minister Freiherr v. Rheinbaben erklärt, daß Hoch- und Untergrundbahnen, die jetzt in Berlin angelegt würden, unbedingt notwendig seien, da die Straßen zu sehr überlastet seien. Bei den Kriminalkommissionen sei es schon jetzt nicht notwendig, daß sie Reserveoffiziere seien.

Abg. Meißner (nationalliberal) hält eine bessere Regulierung des Berliner Straßenverkehrs für dringend notwendig.

Abg. v. Romel (Freisinnige Vereinigung) klagt über Belastung der Berliner Schulleute, denen allgemein jährlich ein 14tägiger Erholungsurlaub erteilt werden müsse. Nebenher tabelt ferner, daß häufig Zeugen von Schulleuten „angeknautzt“ würden.

Minister Freiherr v. Rheinbaben erklärt, daß er sei unausgesetzt bemüht gewesen, eine Besserung des Straßenverkehrs in Berlin zu erzwingen, aber gerade in Berlin sehr schwer in diesen Straßenbahnen, die in anderen großen wie Paris und London, ganz fehlten. Ein Hindernis sei auch in Berlin der Umstand, daß die Straßen viel weniger diszipliniert seien, als in London. Daß die Schulleute häufig „angeknautzt“ würden, wie v. Romel meinte, müsse er (Minister) rechtlich ablehnen. Eine Überlastung der Schulleute sei allerdings in Berlin vorhanden, ihre Zahl zu gering. Es müsse eine andere Arbeitsweise für dieselben eingerichtet werden. Im nächsten Jahre würde dafür Mittel verlangt werden.

Abg. Kreitzing (fr. Vp.): Die Verwaltungsverhältnisse der Hauptverkehrsstraßen sind Anlage geeigneter Parallelstraßen zu einer Erleichterung des Verkehrs. Minister des Innern möge sie hierüber eine Gehaltsaufbesserung der Schulleute zu wünschen sei ferner, daß aus der Penne der Schulleute auch für die Hinterbliebenen der Geforderten werde. Die Ermahnungen der Schüler gegenüber dem Publikum Form eines Nüsschens ergangen zu sein, in letzter Linie nur das Publikum zu leiden lassen.

Abg. Dr. Arndt (Freisinnige Vereinigung) von der Erklärung des Ministers mit großem Kenntnis genommen und gebe zu, daß lange Herr von Rheinbaben Minister des Innern die Schulleute sich größerer Rücksicht gegen Publikum befleißigen. Die Gehaltsfrage der Kriminalbeamten ist äußerst wichtig, nicht finden, daß das Einkommen der Beamten ausreichend ist. Der Minister sollte

einmal Erhebungen darüber anstellen, ob diese Beamten mit ihrem Gehalt und ihrem Wohnungsgeld auskommen können. Die Kriminalpolizei muß mehr dezentralisiert werden. Die einzelnen Beamten müssen in ihrem Bezirk wohnen und auch daselbst ihr Amtsbureau haben. Die Bezüge der Kriminalbeamten müssen auch insofern verbessert werden, als ihnen zu gestatten ist, Kosten für Ermittlungen zu liquidieren, auch ehe und ohne daß ein Verfahren gegen den Verdächtigen eingeleitet wird. Das beste Mittel gegen die Verschuldung der Beamten ist ihre pekuniäre Besserstellung. Nur so ist eine gründliche Reform der Kriminalpolizei möglich. (Beifall.)

Abg. Goldschmidt (Freis. Volkspartei): Für die Kriminalkommissionen besteht, wie mir hier bestätigt wurde, die Vorsicht, daß sie Reserveoffiziere sein müssen. Der Minister befreit das; er muß es jedenfalls wissen. Mit Recht ist gefordert worden, daß eine solche Beschränkung in der Auswahl dieser Beamten nicht stattfinden. Der Kommissar Thiel ist nur dadurch zum Verbrechen gebrängt worden, daß er Reserveoffizier war und deshalb größere Aufwendungen zu machen hatte. Das in Aussicht genommene Prämiensystem halte ich für durchaus unzulänglich. Die Prämienvirtschaft führt nur zu einer Förderung des Strebertums. Der Vorschlag des Ministers, die Schulden der Kriminalbeamten zu regulieren, ist zwar gut gemeint, er wird aber kaum zum Ziele führen, denn ich glaube, daß sich ein Beamter nicht leicht dazu entschließen wird, dem Minister anzuzeigen, ob und wie viel Schulden er hat. Helfen kann hier nur eine Besserstellung der Beamten.

Abg. von Kardorff (Freisinnige Vereinigung): Die Frage des Straßenbahnverkehrs ist äußerst wichtig. Der elektrische Betrieb auf den Straßenbahnen hat die Schnelligkeit des Verkehrs laum erhöht, die Sicherheit aber stark beeinträchtigt. Die dafür aufgewendeten Summen hätten besser angelegt werden können zur Herstellung besserer Straßenpflaster und zur Verbesserung der Omnibus- und Pferdebahnen.

Minister v. Rheinbaben: Ich muß nochmals betonen, daß ich mich bemüht habe, für die mir unterstellten Beamten soweit als möglich eine Besserstellung zu erlangen. Ob aber dies ist, ist nicht möglich, das, was eine Kategorie von Beamten wünscht, auch für die übrigen zu erlangen. Die jetzige Vorlage ist geeignet, die Bezüge der Kriminalbeamten wesentlich aufzubessern. Der Abgeordnete Goldschmidt bemängelt meine Verfügung, wonach die Beamten der Kriminalpolizei über ihre Schuldenverhältnisse befragt werden sollen. Er meint, ein Beamter wird mir das nicht offenbaren. Gewiß, aber ihren Vorgesetzten, die ihnen gegenüber von vornherein eine Vertrauensstellung einnehmen sollen, werden sie es sagen. Zu einer solchen Bestimmung sah ich mich mit Rücksicht auf die im Stenogramm-Verfahren herangezogenen Mitteilungen veranlaßt. Die Unfälle auf den Berliner Straßenbahnen haben sich trotz des erheblich gesteigerten elektrischen Verkehrs nicht besonders vermehrt; wohl aber hat die Zahl der schweren Verletzungen in bedauerlicher Weise zugenommen. Für die Einschränkung der Gefahren haben wir bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen; namentlich wird auf die Vorbildung des Fahrpersonals besondere Rücksicht genommen. Auch Schutzvorrichtungen sollen an den Wagen angebracht werden. Wir sind fortgesetzt mit Versuchen nach dieser Richtung beschäftigt. Die Fahrgeschwindigkeit soll gleichfalls genauer bestimmt werden. Wir werden dann das Auf- und Absteigen während der Fahrt verbieten und die Schulleute anweisen, die Frauen und Kinder über den Straßendamms zu begleiten. Offenlich werden sich durch diese technischen und polizeilichen Maßnahmen die Zustände bessern.

Abg. Goldschmidt (Freisinnige Volkspartei): Am besten hilft man den Kriminalschulleuten, wenn man ihr Gehalt aufbessert. Es ist ja begreiflich, daß die Regierung nicht gern in die allgemeine Gehaltsreform von 1897 zu Gunsten einer einzelnen Beamtenklasse eine Breche schlägt, aber es wird sich nicht vermeiden lassen.

Abg. Rospä (Freisinnige Volkspartei) wünscht eine bessere Organisation der Volkspolizei; vor kurzem habe eine Familie, die einen Hasen unterzogen ließ, 3 Monate lang warten müssen, ehe sie gegen Zahlung von 22 Mk. ein Sachverständigen-Gutachten über die Gesundheitsgefährlichkeit des Hasen erhielt. Es sei wünschenswert, daß die Stadt eine eigene

Untersuchungsstation errichte, die schneller und billiger arbeite. Abg. v. Angerer (Freisinnige Volkspartei) hält die Errichtung eines Gesundheitsamts für Berlin für notwendig. Schon lange sei es als wünschenswert anerkannt, daß jede Provinz ein Gesundheitsamt erhalte. Für Berlin genüge aber ein solches provinzielles Amt nicht; die Stadt sei so groß, daß sie ein eigenes Gesundheitsamt auf die Dauer nicht entbehren könne. Es sei zu bedauern, daß die Regierung der Schaffung eines Gesundheitsamts für Berlin den größten Widerstand entgegengeleitet habe, obwohl ein solches Amt sehr geeignet sei, dem Reichsgesundheitsamt zur Seite zu stehen und es zu entlasten. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ bemerkt: Minister Freiherr v. Rheinbaben: Ich möchte dem Hause mitteilen, daß wir in Hannover einen theoretischen Kursus zur Ausbildung von Polizeikommissaren eingerichtet haben. Es handelt sich um einen ersten Versuch; sollte sich die Einrichtung bewähren, so werden wir auf dem beschriebenen Wege fortfahren. Abg. Sanger (Hospitalant der Freisinnigen Volkspartei) wünscht, daß die Schulleute und Polizeikommissare in der Provinz denen in Berlin im Gehalt gleichgestellt werden. Namentlich die Miethspreise seien jetzt in allen größeren Städten so hoch, daß das jetzige Einkommen dieser Beamten durchaus unzureichend sei. Zum mindesten müsse man ihnen Votalszulagen gewähren und den Wohnungszulagenausgaben erhöhen. Wenn die Regierung die Gehälter der Schulleute erhöhe, so werde sie auch ein besseres Beamtenmaterial bekommen. Redner fragt ferner den Minister, was die Regierung zur Besserung der Polizeiorganisation in Frankfurt a. M. zu thun gedenke. Die jetzigen Verhältnisse in Frankfurt seien durchaus reformbedürftig. Die Polizei mische sich dort in alle möglichen Dinge, die sie nichts angingen, überwache rein philosophische Vorträge, sowie sozialdemokratische gesellschaftliche Festlichkeiten und ergreife bei Streiks Partei, auch wenn die Ordnung absolut nicht gefährdet worden sei. Neulich habe man eine Verordnung von 1817 ausgegeben und allen Wirtschaften die Polizeistunde von 11 Uhr auferlegt. Solche Verordnungen ließen sich gar nicht durchführen. Tatsächlich sei es denn auch so, daß die bedenklichsten Cafés die ganze Nacht auf hätten, während anständige Wirtschaften um 11 Uhr schließen müßten, sobald der Wirth Sozialdemokrat sei. Das sei eine sehr thörichte Methode, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Man möge doch, wie es in anderen Städten geschehen sei, die Polizeistunde ganz aufheben. Die Sittlichkeit werde dadurch nicht im mindesten leiden.

Minister Freiherr v. Rheinbaben: Ich muß Einspruch erheben gegen die Behauptung, daß in Frankfurt a. M. die Behörden von ihren Befugnissen partiell Gebrauch machen. Auf die einzelnen Fälle kann ich naturgemäß nicht eingehen. Wohin soll es führen, wenn hier fortdauernd solche einzelnen Vorläufe erzählt werden? Wir sind schon jetzt bei Untersuchungen Hasen und beim geschlossenen Nachtscafé angelangt. Verfolgen Sie doch die Instanzen; das ist der einzig richtige Weg. Sonst wird die Zeit des hohen Hauses übermäßig in Anspruch genommen. (Beifall.)

Abg. Daub (nationalliberal) weist darauf hin, daß die Bevölkerung von St. Johann und Saarbrücken in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen hat. Der Sicherheitsdienst sei nicht entsprechend verstärkt worden. Er halte es für notwendig, eine eigene königliche Polizeidirektion für diese Städte zu schaffen. Minister Freiherr v. Rheinbaben: Ich erkenne an, daß die Errichtung einer eigenen Polizeidirektion für St. Johann und Saarbrücken aus den verschiedensten Gründen geboten ist und werde für den nächsten Etat die entsprechenden Anträge beim Finanzminister machen.

Abg. Sanger (Hospitalant der Freisinnigen Volkspartei) bittet den Minister, über die von ihm mitgetheilten Fälle Untersuchungen anzustellen und deren Ergebnis dem Hause mitzutheilen. Das Kapitel wird bewilligt. Beim Kapitel Polizeidirektionen in der Provinz Posen spricht

Abg. Sauer (nationalliberal) seine Genugthuung darüber aus, daß die Bezüge der Polizeidirektoren

darf. Aber feierliche Einleitungen wirken nicht günstig auf mich. Ich bin abgesehen und müde. Also — ohne Umschweife, Gretchen —

Auch sie ist aufgesehen, preßt die Hände auf die pochende Brust und fragt mit stonder Stimme: „Also, Hans — hast Du — ja, hast Du — seit Du aus D. zurück bist, niemals wieder — Morphium genommen?“ — „Ungeheuer wendet er sich ihr zu.“

„Wie kommst Du darauf?“ fragt er scharf. „Hat Dir wieder irgend ein liebevoller Freund etwas erzählt?“

„Nein“, erwidert sie schwermüthig, „ich dachte vorhin nur, wie glücklich ich doch sei; und da überkam mich die Angst.“

„Er lag hell auf; aber es klingt nicht frisch und herzlich.“

„Wärchen“, sagt er dann in beruhigendem Tone, „also weil Du glücklich bist, ängstigt Du Dich vor dem kommenden Unheil? Nein, diese Frauen, diese Frauen!“

„Und wieder lachst er, als ob er erliden müßte.“

„Du hast mir noch nicht geantwortet, Hans.“

„Aber, Gretchen“, sagt er achselzuckend, „was soll ich auf eine solche Thorheit antworten. Natürlich, nein! Denkst Du denn, ich habe mir die Pönnitz in D. umfonst auferlegt. Mir schaudert noch die Haut, wenn ich daran denke! Ja, ja, von dem jammervollen Zustände ahnt Dein kindliches Gemüth nichts, sonst würdest Du überhaupt nicht zweifeln. Nein, nein, darüber kannst Du ruhig sein.“

Er läßt sie dabei zärtlich und streichelt ihr blondes Haar. Aber sein Wesen hat etwas Unsicheres und Zwangenes und seine Augen weichen beständig ihrem angstvoll fragenden Blick aus.

Wie eine eijige Hand legt es sich auf des jungen Weibes Herz. „Er lügt“, sagt ihr Verstand, „Warum die vielen Worte, das scharfe Ausweichen des Blickes, wo ein einfaches Nein genügen würde!“

„Es ist nicht möglich; er ist immer wahr gewesen“, schreit ihr Herz.

Der Doktor hat ihr jähes Erblichen gesehen; er bemerkt auch ihren inneren Kampf.

„Glaubst Du mir nicht mehr, Gretchen“, fragt er schmerzlich, indem er sie an sich zieht.

Schwer sinkt ihr Kopf an seine Schulter.

„Hans, bitte, verzeih mir. Ich ängstige mich ja nur so sehr um Dich. — Weißt Du“, fährt sie dann etwas sicherer fort, „als wir erst ein paar

Wochen verheiratet waren, wurde die Ständelgeschichte von Amtsrichter D. so viel besprochen. Damals fragte ich Dich auch.“

„Ja“, sagt er einfallend, „Mein kluges Frauchen wollte wissen, ob meine Vergangenheit Untiefen besäße, mit denen sie bisher unbekannt geblieben war.“

„Träumerisch blickt sie in den Raumin.“

„Ich hätte Dir alles verziehen. Nur wollte ich es nicht von Fremden erfahren. Zwischen uns sollte vollständige Klarheit herrschen. Weißt Du noch, was Du mir antwortetest?“

„Er schüttelt den Kopf.“

„Du hastest mich an den Schultern — so, Hans — sahst mich in die Augen und sagtest nichts als: Nein, Gretchen! Machs auch jetzt so, Hans.“

Sie hat sich aus seinen Armen gelöst; ist vor ihn getreten, die Hände auf seine Schultern legend und blickt ihn erwartungsvoll an. Schon öffnen sich seine Lippen, um ihren Wunsch zu erfüllen. Da begegnet er ihrem forschenden Blick. Sein Auge senkt sich. Das Wort stoclt im Munde und raus zieht er die Hand zurück.

„Du wirfst sentimental, Gretchen!“ sagt er scharf. „Solch theatralische Posen nimmst Du früher nicht an. Du mußt Dich mehr zerspreuen. Das viele Weinsingen fängt an, Dir schlecht zu bekommen.“

Schmerzlich zuckt sie zusammen.

Das also ist seine Antwort! — Sentimental — theatralische Pose.

Langsam sinken ihre Hände von seinen Schultern herab. Aber im nächsten Augenblick stößt sie einen Schmerzensruf aus und faßt blüßschnell in seine Brusttasche. Eine Nadel hat sie geritzt. Wichtig, es ist die Nadel einer halbgefüllten Morphiumspritze, welche sie daraus hervorgehört.

Hastig greift er danach.

„Wie her. Hast Du Dir weh gethan? Ich brauche das Ding erst bei einem Prenten und habe es dann vergessen“, stolziert er weiter.

„Lügner!“ schreit sie auf. Die schlanke Gestalt ist stolz aufgerichtet und die weißen Zähne heißen die Unterlippe, daß das Blut hervorquillt.

„Du lügst! Du hast das Gift wieder genommen. Während ich hinausging, hast Du die Spritze gebraucht, und meine schnelle Rückkehr nöthigte Dich, sie fortzujucken, ehe sie geleert war. Ich habe es wohl bemerkt, daß Du etwas vor mir verbarst.“

(Fortsetzung folgt.)

Morphium.

Original - Erzählung aus dem Leben B. Tolskors.

(1. Fortsetzung.)

Es ist ein stürmischer Abend. A und stöhnt in den Schornsteinen und prasselt gegen die Fensterscheiben. Ein Gefühl beschleicht das Herz der jungen legt sie die Arbeit aus der Hand und das Haus, um nachzusehen, ob alles in Sie findet nichts Beunruhigendes. Le tritt sie in das Schlafzimmer zu ihrer sanft sie schlafen, die süßen Lieblinge!

„Müde beugt sich die junge W schlummernden Knaben. Sieht er rosiges Weichnachtsengelchen aus? U gar zu glücklich! Solch hübsche, ge nicht jede Frau. Freilich, Wieschen m Sorge durch ihre Nachlässigkeit. I erst 3 Jahre und weiß noch garnicht unrecht ist. Sie ist noch ein so Dummdchen. Ja, sie ist sehr glückli heime Sorge quält sie. So oft sie i zu verschweigen suchte, so oft lehrte s

„Die Versuchung liegt für den und unterliegt er ihr, so ist eine Un unmöglich“, hatte Dr. Winter damald den Besuch einer Heilanstalt gebrauch ten laum auf Besserung zu hoffen ge dennoch der Versuch gelungen. Al dauernd helfen? Ihr Gatte hatte häßlichen Gift zu thun. Wie, wenn suchung unterlag, die so oft an ihn Wie ein körperlicher Schmerz an diese Möglichkeit die junge Fra ihn nicht ausgesprochen, aus Sv Gatten zu verlegen. Aber immer mit der Angst ringen, die sie in beschleicht.

„Ich will fragen; er hat mir Wahrheit gesagt“, flüstert sie vor geduldig ihre Arbeit auf.

Gleichmäßig tickt die Uhr — um sie her. Der Zeiger rückt i

(Nachdruck)

id klagt

einmaliges

Unruhig

ung ist.

Herzens

en. Wie

ber ihren

ist doch

inder hat

; zuweilen

ist doch

recht ober

es, kleines

ir eine ge

auch schon

wieder.

sehr nahe,

sen meisten

t und auf

Danach hatte

Nun war

eb er auch

der der Ver

rat!

der Gedanke

her hat sie

sen geliebten

er muß sie

Abwesenheit

nie eine Un

und nimmt

nzige Gedulds

il zu Bahl.

Da endlich rollt ein Wagen vor. Er ist's. Eilig geht sie ihm entgegen.

Er ist es gewöhnt, von ihr empfangen zu werden. Aber heute ist ihre Begrüßung anders, ernster als sonst. Verwundert blickt er in ihre großen, fragenden Augen, deren Blick ihm Unbehagen zu bereiten scheint durch seinen selbstsam prüfenden Ausdruck.

„Was giebt's, Schatz?“ fragt er rasch. „Du machst ja ein Gesicht wie Cassandra. Ist etwas passiert?“

Unruhig gleiten seine Blicke über sie hin, eilen durch das ganze Zimmer und bleiben an der Thür der Kinderstube haften.

„Nein, nein, es ist nichts“, antwortet sie schnell. „Es war nur so unheimlich, ehe Du kamst.“

Geschäftig nimmt sie dem Mädchen die aufgetragenen Speisen ab und bedient den Gatten mit hausfräulicher Anmut. Aber der nachdenkliche Zug haften in dem frischen Gesicht und die schlanken Finger haften leise, während sie Messer und Gabel handhaben. Verstohlen sieht er es und auch ihn überfällt eine innere Unruhe. Aber er schaut sich zu fragen; ja er fürchtet sich im Grunde seines Herzens zu erfahren, was die Ursache ihres selbstsam Behagens sei. Deshalb erzählt er von seinen Patienten, von der letzten stürmischen Fahrt, welche er soeben zurückgelegt hat, und setzt sich nach beendigter Mahlzeit in die Sofaede, um mit großem Eifer die Zeitung zu studieren. Sie hat ihre Arbeit wieder aufgenommen; aber die Unruhe ist nicht von ihr gewichen, wie er ganz gut über sein Zeitungsblatt hinweg beobachtet. Endlich ist das Mädchen mit Abräumen fertig und verläßt das Zimmer.

Die beiden Gatten sind allein. Da legt Margarete die Arbeit fort und schaut sich dicht neben den Gatten. Albrecht liest mit großem Interesse die Berichte aus den schlesischen Lieberschwemmungsgebieten und nimmt keine Notiz von ihrer Annäherung. Schmeichelnd schmiegt sich die junge Frau an ihn und legt die Hand auf den Zeitungsbereich.

„Nun?“ fragt er nachgedrungen. „Was hast Du denn, Kind?“ Seine Stimme klingt herb und sein Auge weicht dem ihren aus.

Die Thränen steigen ihr empor und die Angst schnürt ihr die Kehle zu. Er ist jetzt so leicht gereizt!

„Hans, ich möchte Dich etwas fragen, aber Du darfst nicht böse sein!“

Ungebuldig steht er auf. „Kind, Du weißt, daß Du mich nach allem

richtung bei allen anderen Beamtenklassen beseitigt habe. Der Wohnungszuschuß für die Gendarmen sei ganz ungenügend. Er könne sich nur dem Antrag Camp angeschlossen. Wenn es sich um die Aufhebung höherer Beamten handle, dann werde von der Finanzverwaltung sehr selten Opposition gemacht, aber bei den kleinen Beamten heiße es immer: die Leute sollen den Mund halten, sie haben schon genug bekommen.

Präsident von Röchel schlägt vor, die Sitzung jetzt abzubrechen und abends um 7 1/2 Uhr fortzusetzen.
Der Abg. Betoch (Zentrum) erhebt Widerspruch gegen diesen Vorschlag, während ihm die Abg. Dr. Sattler (nationalliberal), Graf Limburg-Stirum (konservativ) und Freiherr von Erffa (konservativ) zustimmen.
Das Haus beschließt nach dem Vorschlag des Präsidenten.
Schluß 4 Uhr.

Gerichtssaal.

Bromberg, 18. Februar. (Strafkammer.) In der Sitzung am Sonnabend hatte sich zunächst, aus der Haft vorgeführt, der Arbeiter Gustav Emil Döhning aus Schuß wegen Diebstahls zu verantworten. Dem Wäckermeister Hugo Hädel hatte der Angeklagte eine Art, dann zu verschiedenen malen Brot und Semmeln, ferner dem Kaufmann Alex Blumenthal eine Bügelfuge entwendet. Der wegen Diebstahls schon vorbestrafte Angeklagte ist durchweg gefällig und wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft (Entwöhnung von Nahrungsmitteln) verurteilt; letztere Strafe wurde infolgedessen auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Ebenfalls aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erscheinen dann auf der Anklagebank der Handlungslehrling Boleslaus Krzywinski und der Arbeiter Gustav Max Ewert von hier wegen Unterschlagung und Hehlerei angeklagt. Am 8. Januar d. J. erhielt der Angeklagte K. von seinem Prinzipale, dem Zigarrenfabrikanten Jonas, 400 Mk. mit dem Auftrage, mit diesem Gelde einen Wechsel auf der Reichsbank einzulösen. Das hat der junge Mann aber nicht, sondern machte mit seinem Freunde, dem zweiten Angeklagten Ewert, eine Vergnügungsfahrt nach Dirschau. Nach kurzer Zeit in Dirschau und nach gekösterlicher Restauration ging es weiter nach Danzig, wo man eine Nacht zubachte und sich nach Kräfte anmühte. Schließlich fuhr die beiden nach Stettin und Berlin. Dort wurde zunächst ein Kleiderbazar aufgeführt und je ein Anzug für 36 Mark bzw. 39 Mark gekauft. Nachdem die Ausweise einige Tage in der Reichshauptstadt herrlich und freuden gelebt, auch in Gesellschaft von „Damen“, nahmen sie wahr, daß das Geld auf die Reize gegangen war, es stellte sich moralischer Klagenjammer und auch das Heimweh ein. Ewert verzeigte also seine Uhr, und man beschritt aus dem Geld die Kosten der Heimreise. Diese erfolgte am Sonnabend, den 12. Januar, in der Nacht kamen die Angeklagten hier an und anderen Tags gingen sie auf die Polizei und stellten sich selbst. Die Angeklagten sind durchweg gefällig. Ewert erzählt, der Angeklagte K. sei am 8. Januar zu ihm gekommen und habe ihn aufgefordert, er solle mit ihm mitkommen; er müsse eine Geschäftsreise machen, dabei könnten sie sich anmühen. Ewert sei darauf eingegangen, und erst unterwegs will er von K. erfahren haben, daß dieser auf unrechtem Wege sei. Es sei nun aber für ihn zum Umkehren zu spät gewesen — obwohl er „trostlos“ gewesen. Aus der Verhandlung ging noch hervor, daß K. von Dirschau aus seinem hier wohnenden Vater 40 Mark geschickt habe, welchen Betrag dieser gleich darauf zu Jonas gebracht habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen K. 9 Monate, gegen E. sechs Monate Gefängnis; der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage. — Der Portier Wilhelm Käth von hier war im Bürgerlichen Brauhaus hieselbst bedienstet und hat in dieser seiner Stellung Unterschlagungen in sieben Fällen in Höhe von im ganzen 53 Mark begangen. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Auf der Anklagebank erscheinen nacheinander die Arbeiterburschen Gebüder Richard und Rudolf Pils, Josef Staszewicz, Robert Lewert, Arthur Krause und der Schüler Wilhelm Busse von hier wegen Diebstahls bzw. Theilnahme an demselben angeklagt. Die Angeklagten haben im Dezember v. J. in verschiedenen Geschäften Waren und Geware gestohlen, auch die Ladentasse geleert, nachdem sie sich eingeschlichen hatten. Der Raub wurde gemeinschaftlich geteilt. Sie wurden wie folgt verurteilt: Richard Pils zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 2 Wochen Haft, Rudolf Pils zu 6 Monaten Gefängnis, Josef Staszewicz zu 8 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft, Robert Lewert zu 7 Monaten Gefängnis und 2 Wochen Haft, Arthur Krause zu 6 Monaten 1 Woche Gefängnis und 2 Wochen Haft und der Schüler Wilhelm Busse zu 6 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft.

H. Thorn, 18. Februar. Der wegen erheblicher Unterschlagungen, wegen Diebstahls etc. mit drei Jahren einem Monat Gefängnis bestrafte frühere Kreisbote Gustav Reinberger aus Culm, welcher jetzt diese Strafe verbüßt, hatte sich heute wieder vor der Strafkammer wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagungen zu verantworten. Auf ein seiner Frau gehöriges Sparbüchlein hob Reinberger im Dezember 1897 1100 Mark und im September 1898 900 Mark ab. Damit seine Frau die Verminderung der Spareinlage nicht merken sollte, adierte er beide Vermerke über die Abhebung aus und legte das Sparbüchlein an seine gewöhnliche Stelle. Zweitens wurde ihm zur Last gelegt, den Kaufmann Säger aus Culm um 100 Mk. betrogen zu haben. Für diesen hatte Reinberger im Frühjahr 1899 einen Grundstücksverkauf vermittelt, wofür er 100 Mark Provision erhalten sollte. Da die Auszahlung dieser Summe aber erst nach erfolgter Aufklärung geschehen sollte, stellte Säger dem Reinberger einen Verpflichtungsschein über 100 Mark aus. Am 28. Mai 1899 traf Säger den Reinberger und zahlte ihm die 100 Mark, wobei Reinberger behauptete, den Verpflichtungsschein verloren zu haben. Später stellte sich aber heraus, daß er die Forderung an Säger an einen Herrn Kühnast jedirt hatte, der dann seine Ansprüche an Säger erhob. Drittens wurde Reinberger der Unterschlagung in fünf Fällen beschuldigt. Im Frühjahr 1899 zog er von verschiedenen Personen in Culm Beiträge ein, welche dieselben für ein zu errichtendes Kaiser Wilhelm-Denkmal gezahlt hatten. Dabei erhielt er vom Fabrikbesitzer Peters 50 Mark, vom Kaufmann Orzelski 80 Mark, vom Kaufmann Smolinski 80 Mark und vom Katastralkontrollenr Grünberg 10 Mark. Diese Summen hat Reinberger nicht abgegeben, sondern für sich verbraucht. Endlich hat er auch 15 Mark, die er für Verkauf eines

alten Ovens im Kreisbause vereinnahmt, für sich behalten. Von der Anklage der Urkundenfälschung sprach der Gerichtshof den Angeklagten frei, da er von dem gefälschten Sparbüchlein keinen Gebrauch zum Zwecke der Täuschung gemacht hat. Wegen des Betruges und der fünf Unterschlagungen erhielt er eine Zusatzstrafe von elf Monaten Gefängnis auferlegt, so daß er nun im ganzen vier Jahre Gefängnis zu verbüßen hat.

Für den Monat März

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf diese Zeitung für 70 Pfentgegen. In Bromberg kann die Zeitung in unserer Geschäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen bestellt werden. Probenummern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Bunte Chronik.

— Die „Saargem. Bzg.“ brachte neulich eine Schilderung von einem 92jährigen Greise, der, noch frisch und rüstig, alle Hausarbeit verrichtet und... seinem 60jährigen „Buben“ keinen Tabak gönnt, weil er ihn lieber selber raucht. Das Geschicklichen trug dem alten Tabakfreunde eine Sendung von ihm zu beliebigen Rauchtraut ein. Kommerzienrat Huber in Straßburg war der gütige Spender. Nun hat der frische Alte neuerdings wieder eine große Freude erfahren. Der kaiserliche Statthalter hat ihm nämlich ein Paket mit Tabak, eine schön gearbeitete Pfeife und 25 Mark bar Geld geschenkt, welche Gaben Kreisdirektor Dr. Clemm dem alten Herrn persönlich eingehändigt hat. Die Freude hierüber hat den guten Alten nicht recht schlafen lassen; er träumte beständig von Tabak und Pfeifen und glaubt mit hohen Herren zusammen zu sein, die er gern besser empfangen hätte, als er es diesmal thun konnte. Zumeist rüfist er sich schon auf den Besuch, den der Kreisdirektor ihm versprochen hat, wenn er 100 Jahre alt geworden ist. — Hoffentlich geht ihm bis dahin niemals der Tabak aus!

— Ein gebildeter Hausknecht und hervorragender Schwindler ist im Spandoverschen verhaftet worden. In Nabburg wurde der Dienstknecht W. Schaffer gefänglich eingezogen. Er war vorher als Revisor und Reutervorleser aufgetreten und hat bei Lübeck, Mülln, Nageburg und Lauenburg Reutervorträge gehalten. Zuletzt war er Hausknecht in Stöden bei Lelzen. Nachdem er schon Anfang 1900 im Kreise Meizen, z. B. in Steberdorf, unter dem Namen „Rajator von Krebs“ für die Buren gesammelt, hat er diesen Schwindel neuerdings in Viehtingen, Witzke h. L. und Nabburg fortgesetzt, an welcher letzterem Orte er verhaftet wurde. Er ist inzwischen aus dem Wineser Gefängnis nach Lüneburg transportiert. Es scheint, daß Schaffer sich noch dadurch vergangen hat, daß er unter dem Namen „Leutnant Felix Bradfeld“ Vorträge über den Burenkrieg gegen Entree abhielt und dabei erzählte, er sei als Militärarzt auf Seiten der Buren verwundet. Der Erste Staatsanwalt zu Lüneburg erläßt jetzt zu der Sache eine Aufforderung, in welcher es heißt: „Ich erlaube hiermit alle diejenigen, welche über das Treiben des Schaffer Näheres wissen, sowie die durch ihn Geschädigten mir oder der nächsten Polizeibehörde schleunigst Anzeige zu erstatten.“

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.
Danzig, 18. Februar. Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 777 Gr. 150 M.,

hochbunt 771 Gr. 151 M., hochbunt stark bezogen 766 Gr. 144 M., weiß 772 Gr. 152, 153 M., 777 Gr. 153,50 M., fein weiß 774 und 780 Gr. 154 M., weiß bezogen 777 Gr. 149 M., roth 772 und 780 Gr. 149 M., roth bezogen 760 Gr. 146 M., für russ. zum Transit Schirka 718 Gr. 112 M. per Tonne. — Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 788, 744, 750 und 753 Gr. 124 M. per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische keine 682 Gr. 123 M., 659 Gr. 126 M., große 674 Gr. 133 M., russ. z. Transit — M. per Tonne. — Hafer ohne Handl. — Weizen: Kalt. — Temperatur: — 5 Grad Reaumur. — Wind: S.
Magdeburg, 18. Februar. (Händlerbericht.) Kornzuder 88 Prozent o. Sad 10,05—10,30. Naohprodukte 75 Proz. o. S. 7,60—8,05. Rohrzucker I. n. S. 28,95. Brottrafmade I. o. F. 29,20. Gemahl. Raffinade mit Sad 28,95. — Gemahl. Mehl I. mit Sad 28,45.
Hamburg, 18. Februar. (Händlerbericht.) Kornzuder 9,22 1/2 Gr. 9,80 Br., per März 9,27 1/2 Gr. 9,32 1/2 Br., per Mai 9,45 Gr., 9,47 1/2 Br., per August 9,65 bez., 9,67 1/2 Br., per Oktober-Dezember 9,15 Gr., 9,22 1/2 Br. — Ruhig.
Hamburg, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen behauptet, holstein loco 150—160. — Lapata 134—137. No. 1 behauptet, südruss. ruhig, cif. Hamburg 107—110. do. 108—112. mecklenburgischer loco 138 bis 145. — Mais fester, 108,00. Lapata 85,00. — Hafer fest. Gerste fest. — Mühlruhmig, loco 58. — Spiritus (unverf.) ruhig, per Februar 17,50, per März-März 17,00, per März-April 15 1/2, per April-Mai 15 1/2. — Raffin behauptet, Umas 2,00. — Petroleum ruhig, Standard white loco 7,00. — Weizen: Schnee.
Weiß, 18. Februar. (Produktmarkt.) Weizen loco billiger, per April 7,43 Gr., 7,50 Br., do. per Oktober 7,64 Gr., 7,65 Br. — Roggen per April 7,33 Gr., 7,34 Br., per Oktober 6,68 Gr., 6,69 Br. — Hafer per April 6,23 Gr., 6,25 Br. — Mais per Mai 1901 5,29 Gr., 5,30 Br., Kohlraps per August 12,70 Gr., 12,80 Br. — Weizen: Vermöht.
Antwerpen, 18. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen behauptet. — Roggen ruhig. — Hafer behauptet. — Gerste behauptet.
Amsterdam, 18. Februar. (Produktmarkt.) Weizen auf Termine geschäftlos, per März —, Roggen loco —, do. auf Termine unverändert, p. r März 128, per Mai —. — Mühlruhm loco 31 1/2, per Mai 30, per September-Dezember 26.
London, 18. Februar. An der Börse 2 Weizenabzungen angeboten. — Weizen: Thauwetter.
London, 18. Februar. (Getreidemarkt, Schlußbericht.) Markt ruhig, Weizen Tendenz zu Gunsten der Käufer, Markt träge, Mais fest. Schwimmende Gerste 1/8—1/4 lb. höher.
New-York, 18. Februar. Weizen per März D. 79 C. per Mai D. 79 1/2 C.

Geldmarkt.
Berlin, 18. Februar. Die Börse begann die neue Woche auf den meisten Spekulationsgebieten in so geschäftsmäßigiger Haltung, da nichts vorlag, was eine Anregung hätte geben können, daß eine eigentliche Tendenz schlechterdings nicht zu erkennen war. Im weiteren Verlaufe hatte die Haltung einen wiederholt schwankenden Charakter, doch bezieht sich dies nur auf wenige Papiere, denn im allgemeinen blieb es still. Der Privateiskont zog bis 3 1/2 Prozent an.
Von den österreichischen Anleihenpapieren bewegten sich Kreditaktien zwischen 210,90 und 211,25, Franzosen und Lombarden unverändert.
Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr.
Österreichische Kreditaktien 211,25—90—75 bez., Franzosen 143,50—75 bez., Lombarden 25,50 bez., Meridional 135,25 bez., Wintelmere 9,50 bez., Warschau —, Wiener — bez., Buenos-Aires 39,70—75 bez., Disconto-Komm. 185,40—60—30 bez., Darmstädter Bank 134,10 bez., Nationalbank für Deutschland 128,75 bez., Berliner Handels-Gesellschaft 153,50—40 bez., Deutsche Bank 205,50—40 bez., Dresdener Bank 149,50 bez., Dortmund-Gronau 153,60 bez., Lübeck-Büchener Eisenbahn — bez., Marienburg-Mlawka 74,20 bez., Preussische Südbahn 93,60 bez., Gotthard 169,80—90—60 bez., Jura-Simplonbahn 101,75 bez., Schweizer Zentral 162,25 bez., Schweizer Nordost 114 1/2—30 bez., Schweizer Union 100,50 bez., Transvaal 199—200et—199,25 bez., Canada-Pacific 88,10—8 bez., Northern Pacific pref. 87,25—1/2 bez., Burenburg-Brüce Henty 108,90 bez., Hamburg-Amerika-Paketschiff 130,10—29,80 bez., Nordb. Lloyd 117,20 bez., Dynamit-Kruss —, bea. Italienische Rente 96 1/2 bez., Spanier 72—1,90 bez., Türkenloose 114,75 bez., Tendenz: Still.

Frankfurt a. M., 18. Februar. (Effekten-Notizblatt.) Oest.-ösch. Kreditaktien 212,00, Franzosen 143,50, Lombarden 25,40, Gotthardbahn 169,25, Deutsche Bank —, Dresdener Bank —, Disconto-Komm.-Aktien 185,20, Helios —, Schweizer Zentralbahn 162,50, Schweizer Nordostbahn 114,20, Schweizer Union 100,40, Schweizer Simpliconbahn 101,55, Italiener —, Bonminer Hülfakt —, Berliner Handelsgesellschaft 153,70, Selsenfischen —, Harpener —, Hibernia —, Laurahütte 197,50, Türkenloose 114,60, Analotter 83,10. — Still.

Wien, 18. Februar. Ungarische Kreditaktien 680,00, Oest.-ösch. Kreditaktien 670,25, Franzosen 670,00, Lombarden 107,00, Eibenthalbahn 481,50, Oest.-ösch. Bawierente 98,45, 4proz. ungarische Goldrente —, Oest.-ösch. Kronenrente —, ungarische Kronenrente 93,30, Martiner 117,47, Wänter 479,00, Tabaktaktien 300,00, Ränderbank 412,00, Türkenloose 112,50, Südbahner Akt. —, Brüger —, Alpine Montan 453,50. — Ruhig.

Paris, 18. Februar. 3proz. Rente 102,80, Italiener 95,80, Spanier ungar. Rente 72,35, Türken 24,85, Türkenloose 121,00, Ottomanbank 558,00, Rio Tinto 1517, Suezkanal-Aktien —, 3proz. portug. Portugiesische 24,50. — Fest.

Wollmarkt.

Bradford, 18. Februar. Wolle fest, Preise unverändert. Garne ruhig, für Mohairgarne gute Nachfrage, Stoffe ruhig.

Allm. Marktbericht der Stadt Markthallenverwaltung Berlin, 18. Febr. ur.

Ware	Quantität	Preis	Notiz
Weizen v. 1/2 kg	100	1,00—2,25	
Weizen I.	0,35—0,48		
Weizen II.	0,45—0,50		
Weizen III.	0,40—0,50		
Weizen IV.	0,60—1,00		
Weizen V.	0,30—0,40		
Weizen VI.	—		
Weizen VII.	—		
Weizen VIII.	—		
Weizen IX.	—		
Weizen X.	—		
Weizen XI.	—		
Weizen XII.	—		
Weizen XIII.	—		
Weizen XIV.	—		
Weizen XV.	—		
Weizen XVI.	—		
Weizen XVII.	—		
Weizen XVIII.	—		
Weizen XIX.	—		
Weizen XX.	—		

Wetterbericht

der Seewarte zu Hamburg am 18. Februar morgens.

Stationen.	Wetterbericht	Wind.	Temper.	Grad Celsius
Christiansund	773	D	bedeckt	— 8
Etapen	773	ND	bedeckt	— 4
Kopenhagen	771	ND	Schnee	— 11
Stockholm	770	S	halb bedeckt	— 16
Saparanda	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—
Batum	772	ND	bedeckt	— 1
Hamburg	770	ND	bedeckt	— 2
Swinemünde	769	ND	bedeckt	— 4
Neufahrwasser	769	S	Dunst	— 12
Memel	770	D	Dunst	— 15
Sibirsk	772	ND	wolfig	— 7
Frankfurt a.M.	768	ND	Schnee	— 4
München	763	ND	Schnee	— 13
Osnabrück	770	ND	Schnee	— 9
Berlin	769	ND	bedeckt	— 6
Hannover	770	ND	Schnee	— 8
Breslau	767	ND	Dunst	— 14
Stornoway	771	ND	bedeckt	— 5

Denkende Frauen

werden sich gerne dahin beehren lassen, daß Naturreiner's Mälztaffe Geschmack und Geruch des Bohnenkaffees in hohem Grade besitzt, weil er mit Extracten aus der ächten Kaffeebaumfrucht imprägnirt ist. Der „Naturreiner“ ist infolge dessen auch ein wirklich geschmackverbessernder, delikater und bekömmlicher Kaffeezusatz.

Fahrplan.

Bromberg-Gordon-Schönsee.

Stationen	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
Bromberg Ab	5,20	9,20	1,45	4,08	6,00	12,22
Karlshorst	5,22	9,20	1,54	4,37	6,11	12,24
Jahnsdorf	5,24	9,25	1,59	4,37	6,11	12,24
Waldow	5,26	9,25	1,59	4,44	6,11	12,24
Dietrichsdorf	5,28	9,26	1,59	4,44	6,11	12,24
Damerau	5,30	9,26	1,59	4,44	6,11	12,24
Uthmannsdorf	5,32	9,26	1,59	4,44	6,11	12,24
Namora	5,34	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24
Culmbach	5,36	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24
Culmbach	5,38	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24
Waldow	5,40	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24
Hilgendorf	5,42	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24
Schönsee An	5,44	9,27	1,59	4,44	6,11	12,24

► Zug hält an Sonn- und Festtagen um 4.21.

Schönsee-Gordon-Bromberg.

Stationen	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
Schönsee Ab	5,48	10,48	—	4,52	8,22	—
Hilgendorf	6,05	10,56	—	5,00	8,21	—
Culmbach	6,25	11,06	—	5,10	8,23	—
Culmbach	6,40	11,17	—	5,20	8,25	—
Culmbach	7,08	11,29	—	5,28	8,27	—
Namora	7,19	11,41	—	5,39	8,27	—
Uthmannsdorf	7,29	11,51	—	5,49	8,27	—
Damerau	7,40	12,04	—	6,01	8,27	—
Dietrichsdorf	7,51	12,17	—	6,14	8,27	—
Gordon	8,01	12,29	6,28	6,28	10,18	—
Jahnsdorf	8,07	12,35	7,07	6,33	10,17	—
Karlshorst	8,11	12,40	7,12	6,37	—	—
Bromberg	8,21	12,51	7,24	6,48	10,22	—

Die zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens liegenden Zeiten sind in den Wintertagen unterstrichen.

Berliner Börsenbericht vom 18. Februar

Preussische und deutsche Fonds.		Hypotheken-Pfandbriefe.		Ausländische Staatspapiere.		Bergwerk- und Industrie-Papiere.	
Dt. Reichs-Anl.	3 1/2 98,60	Pr. Comm.-Ob. 1 3/4	98,20	Argent. G. u. S.	5	—	—
do.	3 1/2 88,60	Pr. Pfd.-Pf. 100	97,50	do. innere	7 1/2	—	—
Pr. conf. St.-Anl.	4	Pr. Hyp.-Pf. 100	88,50	do. kleine	7 1/2	—	—
do.	3 1/2 98,20	do. unv. 1905	88,50	Gr. A. 81 u. 84	5	38,75	—
do.	3 1/2 88,50	do. v. 1905 3 1/2	105,00	do. C. Goldr.	4	50,75	—
Staats-Schuld.	3 1/2	Pr. Pfd.-Pf. 100	97,50	Ital. Rente gr.	5	—	—
Berl. St.-D. abg.	3 1/2 98,80	do. (XVII.) 1905	97,50	do. fl.	5	—	—
Bromb. St.-Anl.	3 1/2 92,50	do. (XVIII.) 1908	97,50	Österr. St.-Anl.	4	—	—
Boi. Prov.-Anl.	3 1/2 94,60	do. (XVIII.) 1908	98,25	Mexicaner	6	97,60	—
do.	3 1/2 84,00	do. (XIX.) 1909	98,25	do. 100	6	98,00	—
Berlin-Pfdbr.	4 105,30	do. (XX.) 1910	98,50	Österr. Goldr.	4	100,30	—
do.	3 1/2 97,10	do. (XXI.) 1910	98,50	do. Silber	3 1/2	93,30	—
Landb.-Anl.	3 1/2 96,30	do. (XXII.) 1910	101,00	do. 1860er	4	137,90	—
St.-u. Neum.	3 1/2 96,30	do. Kleinb. 5.1904	92,00	do. 1868er	4	—	—
Niprenische	3 1/2 95,60	Stettin-Pfdbr.	4	—	—	—	—
do.	3 1/2 80,20	—	—	—	—	—	—
Wommische	3 1/2 95,60						
do.	3 1/2 11,30						
do.	3 1/2 95,25						
Schle. neue	3 1/2						
do.	3 1/2 67,10						
Westpreus.	3 1/2 95,20						
do. landw.</							

